



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 1. Capitel. Wie schwer es sey den Verstand der H. Schrifft/ und sonderlich deß Hohen-Lieds recht fassen/ und daß die Weiber oder Ungelehrte sich bemühen sollen/ dieselbe außzulegen; wofern aber ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Bedencken

Von der Liebe Gottes /

Über etliche Wort des Hohen Lieds Salomonis.

Das erste Capittel.

Wie schwer es sey / den Verstand der Heiligen Schrift / und sonderlich des Hohenlieds recht fassen; und daß die Weiber / oder Ungelehrten sich nicht bemühen sollen / dieselbe aufzulegen; wofern aber ihnen Gott auß Gnaden / denselben im Gebett ertheilen würde / man ihn nicht verwerffen solle. Daß auch etliche Wort des Hohenlieds Salomonis ob sie schon schlecht / verächtlich / und dem allerreinesten Mund Gottes / und seiner Braut / nicht gemäß zuseyn scheinen / gleichwol sehr heilige Geheimnissen / und hohen Verstand in sich beschließen.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes /
Dan deine Brüst seynd besser als Wein /c.

Hab mit Gleich in acht genommen / daß es sich ansehen läßt / so viel hie angedeutet wird / als wan die Seel hie mit einer Person rede / den Frieden aber / von etner andern begehre. Dan sie spricht: **Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes;** und gleich darauff scheint es / als sage sie zu dem / mit welchem sie redet: **Deine Brüst seynd besser als Wein.** Diß verstehe ich nicht / was es bedeuere; und eben darumb weil ich es nicht verstehe / erweckt es in mir ein grossen Wollust und Freude; dan die Wahrheit bekennen / so soll eine Seel nicht so fast achte haben / und **GOTT** seinen gebührllichen respect halten / in denen Dingen die wir vermeynen / daß wir sie hie mit unserm Verstand begreifen können / als in denen / die man keineswegs fassen kan. Daher ich euch sonderlich befehle / daß wan ihr etwan ein Buch lesen / oder eine Predig hören / oder an ein Geheimniß unsers heiligen Glaubens gedencken werdet / was ihr einfältiger Weiß nicht werdet fassen können / darüber solt ihr euch nicht viel bemühen / oder ewren Verstand abmäden / mit gar suspihindigem nachgrübeln / dan das gehört nicht für die Weiber / oft auch wol gar für die Männer nicht.

Wan ihnen aber der Herr solches wil zu verstehen geben / so thut es seine Majestät ohne alle unsere Mühe. Diß sag ich den Weibern und den Männern /

Je weis-
ger man
von der
Schrift
verstehet //
je höher
man sie
achtet so //

ern / die nicht schuldig seynd mit ihrer Wissenschaft die Wahrheit zu verkün-
digen; dan die jenen welche der Herr darzu bestellet / daß sie uns solche Dinge
erklären sollen / wiß man zuvor wol / daß sie sich darumb bemühen müssen
und daß sie ihren Verdienst darvon haben. Wer andern aber / sollen in aller
Einfalt annehmen / was uns der Herr mittheilen wil; was er uns aber nicht
gibt / haben wir keine Ursach uns darumb zu bekümmern / sondern uns zu er-
wehen / in Erwegung / daß unser Gott und Herr also groß ist // daß ein einziges
seiner Wort / tausenderley Geheimnuß in sich begreiffet / dahero verstahe man
es nicht genug. Wan es in lateinischer / hebraischer oder griechischer Sprach
gelesen würde / were es kein Wunder; aber auch so gar in unser Mutter Sprach
wie viel Dinge seynd in den Psalmen Davids / wan man sie uns verdolmetschet
so kompt es uns doch eben so dunkel für in unser Mutter Sprach / als in dem
latein selbst. Dahero hüte euch allezeit / ewre Gedancken damit zu be-
mühen / oder euch viel darumb zu bemühen / dieweil den Weibern mehr nicht ver-
nöthen ist / als was für ihren Verstand genug ist: das selbe aber wird uns Gott
wol verleyhen. Wan aber seine Majestät uns solches / ohne das wir uns
darumb bemühen oder darnach trachten / verleyhen wil / so werden wir den
Verstand desselben schon erkläret und offenkundig finden; im übrigen sollen wir
uns demütigen / und wie gesagt / erfreuen / daß wir einen solchen Herrn haben
daß auch seine Wort in unsere Mutter Sprach verdolmetschet / nicht können ver-
standen werden.

Das uns
die Wort
des Hohē-
lieds sel-
sam für-
kommen/
macht
weil wir in
der Leib
Gottes
nicht ge-
abt seynd.

Es wird euch vielleicht geduncken / als seyen etliche Wort / die in diesem
Hohēlied auff ein andere Weiß können gesagt werden / welches unserer Un-
schicklichkeit nach / kein Wunder were; wie ich dan etliche Personen / die güt-
lich hab hören sagen / welche sich schwerer dieselben anzuhören. Ach Gott / wie
groß ist unsere Armseltigkeit! dan gleich wie in den giftigen Thieren / sich alles
was sie essen in Gift verkehret; also gehet es auch uns in dem wir auß dem
grossen Gnaden / die uns der Herr allhie im Hohēlied erzeiget / da er uns die
grosse Güter zuerkennen gibt / die eine Seel besiget / welche ihn lieb hat / und die
ein Herz machet / damit sie mit seiner Majestät reden / und sich erlösen las-
sen (ge) auß welchen wir eine grössere Lieb zu unserm GOTT schöpfen sollen / so
legen wir solches auß / und verstehen es / nach der Maß unserer wenigen Kennt-
nis die wir zu GOTT haben.

O mein Herr / siehe aller denn Gutthaten die du uns erzeiget hast / gedun-
cken wir uns übel. Dem Göttliche Majestät suchet stärker neue Weisen und
Mittel / dardurch du deine Lieb gegen uns spüren mögest lassen; und wir als du
wir in der Lieb gegen dir übel erfahren seynd / achten es also wenig / daß auch un-
sere Gedancken / die hierinnen wenig geübt seynd / gleich dahin abweichen / wo wir
für

se sich sonst allezeit auffhalten; und in dem wir die grosse Geheimnissen nicht bedencken / die diese Weis zu reden / welche der H. Geist gebrauchet / in sich beschleuß / so stehen wir darsür. Was hätte es aber weiters bedürfft / uns in seiner Lieb zu zünden / als gedennen / daß er sich dieser Weis zu red / ohne grosse Ursach nicht gebrauchet? ich erinnere mich daß ich einsmahls / eine sehr wunderliche Predigt eines Religiösen angehört / in welcher er weisheitlich von diesen Liebs Erregungen der Frau mit Gott handlete / darvon ein solches Gelächter unter den Zuhörern entstanden / und so übel auffgenommen ist worden / was er gesagt hat / dieweil er von der Lieb sagte / und seine Predigt / (welche am Gründonnerstag geschähe) auff etliche Wort des Hohentieds gründe / daß ich mich sehr darsür verwundert hab. Ich siehe aber wol / daß es daher kommt / dieweil wir (wie ich gesagt hab) uns in der Göttlichen Lieb so wenig üben / daß uns gedunckt / es könne eine Seel dergleichen Wort / gegen Gott nicht gebrauchen.

Ich kenne aber etliche Personen / die hergegen so grossen Nutzen hierauf geschöpft haben / so grossen Trost / und solche Versicherung wieder vielerley Furcht die sie hatten / daß sie Gott dem Herrn offermahl sonderlich darsür Dank gesagt / daß er ein so heylsames Mittel hindersassen / für die zentgen Seel / die ihn inbrünstlich lieben / und die erkennen und sehen / wie sehr sie Gott hier zu demüthige; dan so sie dessen keine Erfahrung hätten / würden sie nicht ohne Furcht seyn. Und weiß ich von einer / die viel Jahr lang in grosser Furcht gesteckt ist / und war kein Ding das sie versichern hätte können / biß dem Herrn gefallen hat / daß sie etliche Wort auß dem Hohentied gehört / in welchem sie erkennet und verstanden hat / daß ihre Seel den rechten Weg gieng. Dan wie gesagt / so vermeyne ich / es geschehe darumb / dieweil eine verliebte Seel / gegen Christo ihrem Bräutigamb / alle diese süße Tröstungen / Ohnmächten / Tadel / und Verübnuß / Bollüsten und Frowden empfindet / nach dem sie zuvor umb seinetwegen / alle Frowden der Welt verlassen hat / und gänglich sich in seine Hände gelegt / und ergeben hat. Und diß nicht nur mit blossen Worten / wie etliche thun / sondern mit warhaffter Lieb / die durch die Werck volzogen werde.

Ach meine Töchter / wie ein guter Vergelter ist Gott / einen solchen Herrn und Bräutigamb habe ihr / bey welchem nichts vergehet / daß er nicht sehe und wisse. Dahero ob es schon sehr geringe Sachen weren / so unterlasset nicht umb seinetwegen zu thun / was euch möglich ist / dan seine Majestät wird es belohnen / als weren es grosse Ding / dieweil er auff anderst nichts siehet als mit was für einer Lieb ihr es thut.

Beschliesse derhalben / daß ihr euch niemahls etwas / was ihr in heiliger Schrifft / oder in den Geheimnissen unsers Glaubens nicht verhehet / verhin-

Geistliche
Personen
aber
schöpfen
grossen
Nutzen
und Trost
daraus.

Nach der
Maß der
Liebe ach-
ter Gott
die Werk-
der

dem lasset / wie ich gesagt hab; weder über den lieblosenden Worten / die ihr sehet / daß Gott dieselbe gegen der Seelen brauche / euch verwundert / oder enstet / vielmehr verwundere mich und bringe mich gleichsamb von Sinnen / die lieb die er gegen uns getragen hat / und noch trägt / da wir doch die jenigen seind die wir seind; alltieweil ich erkenne und siehe / daß keine so lieblosende Wort / sondern mit welchen er diß bezeiget / daß er es nicht noch vielmehr mit Wercken und in der That schon erwiesen hätte. Wan ihr diß lesen werdet / so bitte ich euch / daß ihr euch ein wenig auffhalten / und nachdenken woller / wie viel er uns erzeigt und was er für uns gethan hat; und wan ihr alsdan klärtlich sehet / daß die Lieb die er zu uns trägt / also mächtig und starck ist / daß sie ihn so viel leyden mache / mit was für Worten kan dieselbe fürgebracht werden / darüber wir uns von neuem verwundern wolten.

Dumit ich aber wider dar auff komme / darvor ich angefangen hab zu reden / so müssen gewiß grosse Ding / und grosse Geheimnussen / in diesen Worten verborgen seyn / und solche wichtige Sachen / daß mir gelehrte Männer / (als ich sie gebetten / daß sie mir erklären wolten / was der H. Geist dardurch andeuten wolle / und welches ihr rechter Verstand sey) gesagt haben / daß von den Lehrern zwar viel auflegungen darüber seyen geschrieben worden / biß dars aber noch nicht genugsame Erklärung haben fürbringen können / die der Sach ein Genügen thäten. Dahero euch vielleicht geduncken wird / ich seye gar zu hoffertig un vermessend / daß ich mich untersehe / euch etwas von der Höhe nit zu erklären.

Der H. Mußer Ziel und Regnung an diesem Tractat.

Diß ist aber mein Vorhaben ganz nicht / (so wenig Demuth ich sonst habe) weder daß ich geduncken solte / daß ich den wahren Verstand ergründen werde. Was ich mir hie vorgenommen / ist / daß gleich wie ich mich erlustige / in dem was mir der Herr zu verstehen gibt / wan ich von diesen Worten etwas sagen höre / solches auch euch erzeige wan ich es euch sage / gleich wie mich. Würde es sich aber mit dem rechten Verstand nicht reynen / so wird es sich doch zu meinem Vorhaben schicken; dan wan wir von dem / was die Catholische Kirche lehret / und die Heiligen / nicht abweichen / (zu dem Ende es dan zuvor gelehrte Männer die es verstehen / übersehen werden / ehe daß ihr es zu sehen bekommen) so erlaube uns der Herr (wie ich vermeyne) dieses / gleich wie er uns erlaube / daß wan wir sein heiliges Leyden betrachten / offte vielerley Pein und Schmerzen darbey geduncken / als wan der Herr dieselbe gelitten hab / die doch von den Evangelisten nicht beschriben seind worden. Und wan diß ohne Zornis geschicht / [wie ich anfänglich gesagt hab /] und allein annehmen / was uns seine Majestät zu verstehen gibt / so halte ich für gewiß / daß es dem Herrn nicht verdrieße / daß wir uns mit seinen Worten und Thaten trösten / und uns denselben erzeigen.

Gleich wie sich etwan ein König erheben und erlustigen würde mit einem armen Hirten/den er lieb hätte/ und seinen Spas mit ihm haben /wan er sähe/ daß er gleichsam aller vernarret were /über den güldenen Stricken und Zierathen / und sich verwunderte/was das sey? oder wie es gemacht worden? also müssen wir W.iber auch nicht so gar angeschlossen seyn / von der Messung dieser Schatz und Reichthum des Herrn / und von Ausbreitung derselben / daß wir ganz darvon stillschweigen / vermeynende wir thun recht daran; sondern sollen es den Gelehrten zeigen / und so sie es gut heißen / auch andern mittheilen. Also gedencke auch ich nicht / daß ich den rechten Verstand treffen wolle / in deme was ichschreibe / sondern woll allein thum/ wie jenes Hirtlein/ von dem ich erst gesage hab. Mir bringe es einen Trost/ daß ich euch / als meinen Töchtern/meine Betrachtungen fürsage / darbey dhre Zweifel viel ungerühmter Ding seyn werden. Gange derhalben an mit der Hülf und Gnad dieses meines Königs / und mit meines Reichthums Erlaubniß; der Herr wolle verleyhen / daß gleich wie ich in andern meinen Schrifften in etlichen Dingen zugestoffen/ oder seine Majestät durch mich / (vielleicht weil es für euch ist /) daß ich auch in diesem zureiffe; wo nicht / so wil ich doch die Zeit für wol angelegt halten die ich zubringe / in Schreibung und Betrachtung dieser so Göttlichen Marern / die ich sonst nicht würdig were anzuhören.

So gedencke mich nun / daß die Braut in denen Worten / die ich im Anfang gesagt hab/ gleichsam mit einer dritten Person rede/ und ist doch eben dieselbe / bey deren sie sich befindet; dardurch der H. Geist zuverstehen gibe / daß in Christo zwey Naturen seynd/ nemlich die Göttliche und die menschliche. Hierinn aber begehre ich mich nicht aufzuhalten/ dieweil meine Meynung ist/ von dem zu reden / was mich gedencke daß uns nutzen kan / die wir dem Gebett ergehen seynd? wiewol alles nützlich ist für eine Seel/ die mit inbrünstiger Begierden Herrn liebt / der selben ein Herz zumachen / und sie zur Bewunderung zubewegen. Seine Göttliche Majestät weiß wol / daß ob ich schon biswilen die Auflegung etlicher dieser Wort gehört hab / und mir auff mein Begehren gesage ist worden / so ist es doch selten geschehen / und erinnere mich derselben ganz nicht mehr / dieweil ich eine gar schlechte Gedächtnis habe; daher ich nicht sagen werde können / als was mich der Herr lehren wird / und was sich zu meinem Fürhaben reymen wird. Von diesem Anfang aber hab ich nichts mehr gehört / so viel ich mich zuerinnern weiß.

Er küsse mich mit dem Kuß seines Mundes:

o mein Herr und mein Gott/ was für Wort seynd dieses/ daß dieselbe etliche Erdennurmen zu seinem Schöpffer spreche: **gebenedeyet seystu O Herr / der du uns auff so vielerley Weiß unterwiesen hast. Wer sollte aber/ O mein**

Ein schön
ne Gleich
nuß.

König / dieses Wort sagen dürfen / wan du es nicht erlaubtest? zu verwundern ist dieses; dahero man sich viellerley auch verwundern wird de wan ich sage / daß jemand dieselben Wort sagen solte.

Wöchre einer sagen ich sey eine Nürin / dan die Braut wolle dich nicht sagen; dieweil diese Wort / **Ruh** / und **Mund** / viellerley Bedenckungen haben / und weiß man zu vortwol / daß wir diese Wort zu Gott nicht sagen müssen; dahero auch rathsam ist / daß die Einfältigen solche Ding nicht lesen. Ich erkenne zwar daß diese Wort viellerley Verstand haben; eine Seel aber die in der Welt also brennend ist / daß sie darüber gleichsam aberwitzig wird / wil keinen auf denselben annehmen / sondern diese Wort bloß sagen / weil ihr der Herr solches nicht verbietet.

Herr Gott was verwundern wir uns doch hierüber? ist sich dan nicht billiger über der That selbst zu verwundern? errettet wir dar nicht zu dem allerheiligsten Sacrament hinzu? dahero ich auch gedacht hab / ob nicht viellerley die Braut diese Gnad begehrt hab / die uns hernach Christus gethan hat / daß er nemlich unsere Speiß ist worden. So hab ich auch gedacht / ob sie nicht viellerley umb die große Vereinigung gebetten hab / durch welche Gott in Mensch worden / und umb die große Freundschaft / in welche er sich mit dem menschlichen Geschlecht eingelassen hat; wie dan gewiß / daß der **Ruh** ein Zeichen des Friedens und großer Freundschaft ist / zwischen zweyen Personen. Wie viellerley Frieden aber seyen / darzu wolle uns der Herr heiffen daß wir es verstehen mögen.

Ein Ding wil ich hie sagen / ehe dan ich weiter fortahre / welches meines Erachtens / wol in acht zunehmen / wiewol es sich an einem andern Ort besser schickte / damit ich es aber nicht vergesse / (dieweil ich es für gewiß halte / so sag ich es hie; daß nemlich ihrer viel seyn werden / die zum allerheiligsten Sacrament des Altars hinzutreten / (wolte Gott es were nicht war) mit vielen schweren Todtsünden; wan solche / eine Seel / die da stirbt vor Lieb gegen Gott / diese Wort solten sagen hören / würden sie sich darüber verwundern / und es für eine große Vermessheit halten; außs wenigste bin ich verhoffen / daß sie es nicht sagen werden / wie diesen Worten oder mit andern vergleichen / die in dem Hohentied stehen. Die Lieb aber macht daß man sie sage; und wil sie Lieb haben / so mögen sie wol alle Tag in diesem Hohentied lesen / werden sich aber derselben Wort doch nicht brauchen dürfen / noch in ihrem Mund nicht dar gewöhnlich diese Wort / wan man sie auch nur anhört / eine Furcht einjagen / dieweil sie eine große Herrlichkeit und Majestät in sich begriffen. Du zwar / O Herr / bist in dem allerheiligsten Sacrament des Altars / auch mit großer Majestät umgeben / dieweil aber solche keinen lebendigen / sondern einen leb

Über diese
Wort ver-
wundern
wir uns/
und über
die That
nicht.

ren Glauben haben/dahero sehen sie dich also demüthig / nützer der Gestalt des
Drecks / und redestir nichts zu ihnen/wieweil sie es nicht werth seynd zu hören/
dahero sie also vermessenn und keck hinzu treten.

So würden nun diese Wort dem Buchstaben nach in der Wahrheit eine
Forsche einjagen / wan der jenne/der sie ausspricht / bey ihme selber wäre; dem
andern aber nicht/welche unser liebster und Herr / aussert sich selber verzuckert
hat. Du wirst mir es wol verzeihen / O Herr/das ich diß und mehr sage/ ob es
schon eine Vermessenheit ist. Und so dan/O Herr/der Kuß/Fried und Freunds-
schafft bedeutet/warumb solten die Seelen nicht begehren/das du dieselbe mit ih-
nen eingehen wollest? was können wir bessers von dir begehren? das ich von dir
bitte/ O Herr/ist/das du mir diesen Frieden ertheilen wollest/mit dem Kuß des
heil. Mundes. Dieses meine Bächlein/ist eine überaus hohe Ditt / wie ich auch
hernach sagen wil.

Verliebte
Seelen
schewen
nicht diese
Wort zu-
sagen.

Das ander Capittel.

Von neuerley falschen Frieden unvollkommener Liebe / und
berühtchem Gebett. Ist eine Lehr daran viel gelegen/damit man die wahre Lieb
erkennen / und die Seelen sich erforschen / und sehen mögen / was für
Mängel ihnen im weg stehen / zu der Vollkommenheit / ingelan-
gen / nach deren sie verlangen.

Da der Herr wölle euch hehören / vor vielerley Frieden / den die Welt
Menschen haben / nimmermehr wölle uns der Herr denselben zuversu-
chen geben / dieweil er einen ewigen Krieg verursacht. Wan einer auß
den Welt-Menschen in großem Frieden sich befindet / und unterdessen in groß-
en Sünden steckt / und in seinen Lastern also ruhig ist / das ihn sein Gewissen
keines wegs ericke; von diesem Frieden werdet ihr vorhin schon gelesen haben/
das er ein Zeichen sey/das der böse Feind / und ein solcher Mensch Freund mit-
einander seynd / und das er ihm in diesem Leben nicht viel Schercks erwecken wil;
dan sonst seynd etliche so böshafft/das sie solchen Kampff zu meyden/ (und
nicht auß Lieb gegen Gott.) sich etlicher massen wider zu Gott kehren würden/
und ihr Leben bessern. Die aber also beschaffen seynd / werden in dem Dienst
Gottes nicht lang daworen; und weil der böse Feind diß wol weiß / so btehet er ih-
nen wider Wollüsten an/nach ihrem besteben / dan machen sie wider Freund-
schafft mit ihm/bis das er ihnen endlich zeigt/ wie falsch sein Friede sey. Von
solchen ist unvonnndehen hie zu reden / dort mögen sie ihren Frieden suchen/ dan
ich hoffe zu Gott das unter uns so großes Ubel nicht werde zu finden seyn.

Der welt
Frieden
verur-
sachet
ewigen
Krieg.

Der erste
falsche
Friede de-
ren die in
Sünden
stecken.

Einem andern Frieden könnte auch der böse Feind anfangen / in geringen
Sachen